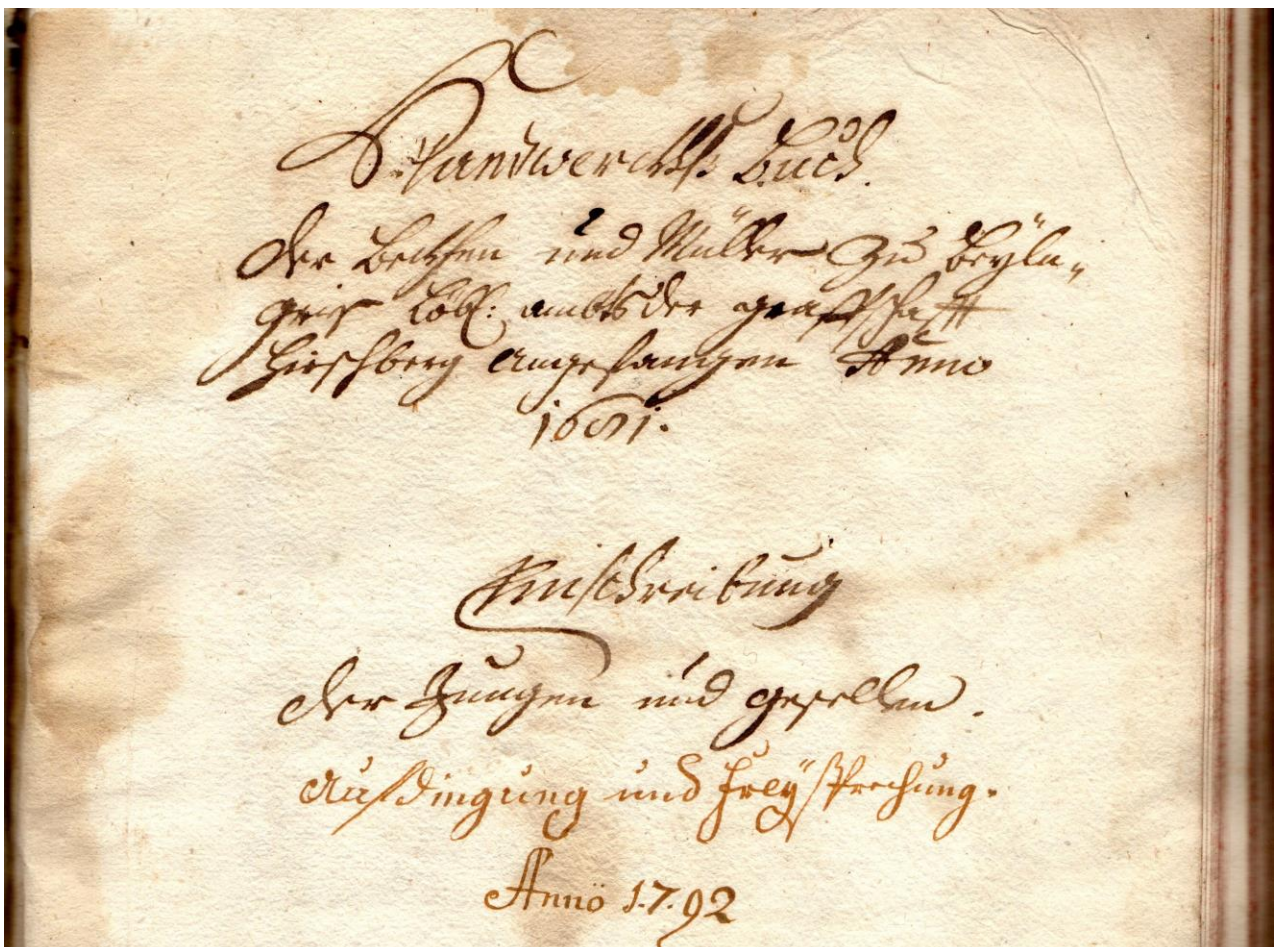


Aus dem Archiv: Altes Handwerk in Beilngries

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts war Beilngries eine Stadt der Ackerbürger. Andererseits zählt eine Güterbeschreibung von 1644 65 selbständige Handwerker mit Hausbesitz auf, wobei die ganze Stadt zu der Zeit etwa 140 Häuser zählte. Das heißt, es gab in fast der Hälfte der Häuser einen Handwerksbetrieb. Wie aber verträgt sich das mit der Vorstellung von Beilngries als bäuerlich geprägter Kleinstadt?

Wichtig hierbei ist die Tatsache, dass die Bewohner von Beilngries abgabepflichtig waren. Sie mussten dem Fürstbischof von Eichstätt einen bestimmten Prozentsatz ihrer Ernte abliefern, was ihr ohnehin bescheidenes Einkommen deutlich verringerte. Hinzu kam das Risiko von Missernten. Was lag also näher, als nebenbei ein Handwerk zu betreiben, mit dem sich der eine oder andere Gulden zusätzlich verdienen ließ. Ob dabei eher die Landwirtschaft oder eher das Handwerk die Haupteinnahmequelle war, lässt sich schwer feststellen und variierte möglicherweise von Jahr zu Jahr.

Von großen Städten ist die Tatsache bekannt, dass sich die Handwerker eines Gewerbes zu Zünften zusammenschlossen und in einer Gasse wohnten, die nach ihnen benannt war (z. B. die Weißberggasse in Nürnberg). Solche Gassen finden sich in Beilngries nicht, dazu war die Stadt einfach zu klein. Auch gab es nicht für alle Berufe eine Zunft, weil oftmals nur ein oder zwei Handwerker in einer Fachrichtung tätig waren. Dort, wo es die Zahlen erlaubten, schloss man sich aber wie in den großen Städten zu einer Zunft zusammen, wobei allerdings auch Handwerker aus den umliegenden Gemeinden mit einbezogen wurden. So gab es Zünfte der Leinweber, der Sattler und der Bäcker und Müller, die teilweise das ganze Oberamt Hirschberg umfassten.

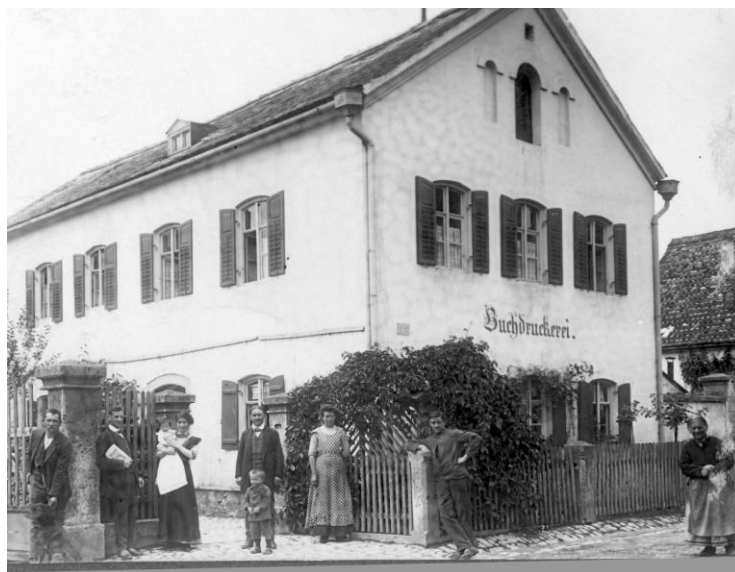


Titelblatt aus dem Zunftbuch der Bäcker und Müller, begonnen 1681

Dabei konnte ein Bürger allerdings nicht so ohne Weiteres ein Gewerbe betreiben. Dazu musste er vom Rat der Stadt eine Berechtigung bekommen, eine sogenannte Gerechtsame. Diese wurde dem Haus erteilt, nicht der Person. Besaß ein Haus beispielsweise eine Webergerechtsame, so konnte auch der Sohn als Erbe in diesem Gebäude eine Weberei betreiben. Zog er allerdings um, musste die Gerechtsame neu beantragt werden. Ob sie erteilt wurde, hing davon ab, ob es zu diesem Zeitpunkt genügend Weber in der Stadt gab. Auf keinen Fall sollte ein Überangebot entstehen, damit jeder Betrieb sein Auskommen hatte.

Nicht nur diese strenge Regelung bei der Ansiedlung, auch die Festlegung von Qualität und Preis entsprach den Gepflogenheiten der Großstädte. An diese Absprachen hatte sich jeder Handwerker zu halten. Dass Konkurrenz das Geschäft belebt, ist eine Denkweise, die man bis ins 19. Jahrhundert überhaupt nicht verstanden hätte. Damals ging es primär darum, den einzelnen Betrieb zu schützen und sozial abzusichern. Für die Kunden ergaben sich daraus relativ hohe Preise bei teilweise wenig überzeugender Qualität. Auch Neuerungen setzten sich nur sehr langsam durch.

Auffallend ist, dass in Beilngries sehr viele verschiedene Handwerksberufe vertreten waren. Offensichtlich sollten alle notwendigen Arbeiten in der Stadt durchgeführt werden. So gab es auch mehrere Bader, die neben dem Schneiden der Haare und dem Rasieren auch für kleinere medizinische Dienstleistungen zuständig waren, zumal es in Beilngries lange keinen Arzt gegeben hatte. Ebenfalls interessant ist die Differenzierung: Es gab Rotgerber, die grobes Leder für Stiefel, und Weißgerber, die feines Leder für Handschuhe produzierten. Später finden sich neben den traditionellen Berufen ein Buchdrucker, ein Hutmacher und ein Silberschmied in den Listen. Auch wird im 18. Jahrhundert ein Nagelschmied genannt. Man möchte sich gar nicht vorstellen, was heute ein einzeln von Hand geschmiedeter Nagel kosten würde.



Der Vorgängerbau der Buchdruckerei Bauer in der Ringstraße

Im 19. Jahrhundert änderte sich die Situation der Handwerker grundlegend. Viele Produkte, die bis dahin von Hand hergestellt wurden, produzierte man nun industriell. Stoffe, Nägel und viele andere Gegenstände waren jetzt für den Kunden in größerer Auswahl und deutlich preiswerter zu haben. Die Betriebe vor Ort, die ohnehin selten mehr als ein oder zwei Beschäftigte hatten, konnten gegen diese Konkurrenz nicht bestehen und gerieten zunehmend in Schwierigkeiten. Nach und nach waren sie gezwungen, entweder ganz aufzugeben oder sich der neuen Entwicklung anzupassen. So kombinierte ein Schneider namens Schneider seine Maßanfertigung mit dem Verkauf von Fertigungskleidung.



Die Schneiderei an der Eichstätter Straße / Ecke Hirschberger Straße

Herrenkleider-Geschäft
von
Joseph Schneider in Beilngries.

Algemeiner Nachfrage zufolge, habe ich mich entschlossen, ein großes Lager
fertiger Herren- und Knaben-Kleider
zu halten.

Bei äußerst billigen Preisen zeichnen sich sämtliche Herren- und Knaben-Anzüge durch schönen
Sitz aus, sind gut gearbeitet und nur aus guten, tragfähigen Stoffen hergestellt. Es ist somit
Jedermann Gelegenheit gegeben, seinen Bedarf in passenden Kleidungsstücken bei ganz geringer
Ausgabe zu decken.

Gleichzeitig bringe meine
Maasschneiderei
in gest. Erinnerung und sichere bei tadelloser moderner Arbeit und schönem Sitz billigste Preise zu.
Bei Bedarf um geneigten Zuspruch bittend, zeichnet
Hochachtungsvollst!
D. D.

Anzeige im Beilngrieser Amts- und Wochenblatt vom 23. 02. 1904

Einen anderen Weg beschritt Ende des 19. Jahrhunderts ein Säckler, der mit der Herstellung von Beuteln und Kleidung aus Leder offensichtlich nicht mehr genügend verdiente - er übernahm zusätzlich die Stelle des Badewärters im neu angelegten Beilngrieser Freibad.

Neben dem Lebensmittelhandwerk und der Herstellung von Bekleidung gab es in der Beilngrieser Altstadt bis in das 20. Jahrhundert noch einzelne traditionelle Betriebe. Dort, wo heute das Seminarhaus der Gams steht, befand sich beispielsweise die Seilerei Rucker und rechts neben der Pfarrkirche die Polsterei Steinbügel. Viele Beilngrieser erinnern sich sicher auch noch an den Leidl-Schmied in der Hauptstraße 18, der bis in die 1980er Jahre hinein vereinzelt Pferde beschlagen hat.

Daneben brachte die neue Zeit auch die Entstehung neuer Handwerksberufe mit sich. Der Anschluss an die Stromversorgung verlangte nach Elektrikern, für die Wasserversorgung in den Häusern wurden Installateure gebraucht, und es entstanden die ersten Friseurgeschäfte, die man ganz modern als Salon bezeichnete. Eine wichtige Rolle spielte dabei die Entwicklung in der Mobilität. Es entstanden auch in Beilngries mehrere Werkstätten, die sich der Reparatur und Wartung von Fahrrädern, Motorrädern und Autos annahmen. Wegen des größeren Platzbedarfs befanden sich diese Betriebe öfter außerhalb der Altstadt.



Die Werkstätte der Familie Sillner (heute Alte Ingolstädter Straße, Rückgebäude Blumen Löw)

Wie auch in anderen Städten, so hat sich das Gewerbe in Beilngries in den letzten Jahrzehnten verändert. Zwar gibt es einige traditionelle Handwerksbetriebe, vor allem im Lebensmittelbereich, andere aber sind verschwunden und wieder andere sind neu hinzugekommen. Allerdings dürfte die Zeit, in der in Beilngries fast in der Hälfte der Häuser ein Handwerk betrieben wurde, wohl für immer vorbei sein.